

PRÄSENTATION DER ÖSTERREICHISCHEN TEILERGEBNISSE UND BISHERIGEN ERFAHRUNGEN IM RAHMEN DES DAPHNE-PROJEKTS „KINDER UND JUGENDLICHE GEGEN HÄUSLICHE GEWALT“

Mag^a Sandra Messner und Mag^a Maria Rösslhumer

Die entsprechende PowerPoint-Präsentation finden Sie unter: **EINFÜHRUNG IN DAS THEMA + ÖSTERREICHISCHE TEILERGEBNISSE_Messner-Rösslhumer.ppt**

Liebe TeilnehmerInnen,
nun sind Sie sicher schon sehr gespannt auf die Ergebnisse, den Ablauf und Inhalt der Empowerment-Workshops, die Sandra Messner und ich in Wien abgehalten haben.

1. Inhaltlicher Ablauf der Empowerment-Workshops

Bisher haben wir mit unseren Workshops insgesamt 263 SchülerInnen erreicht, davon wurden 201 Fragebögen ausgewertet, wobei mehr Mädchen als Burschen vertreten waren.

Die Workshops werden in einem Sesselkreis abgehalten. Der Ablauf der Workshops lässt sich in vier Segmente darstellen:

- a. Begrüßung und Einleitung in das Thema
- b. Ursachen, Formen, Muster und Auswirkungen von Gewalt
- c. Information über Zahlen, Daten, Rechte und Möglichkeiten, Hilfe zu suchen
- d. Peer Confidant und Unterstützungsangebote

Ad. a.

Eingangs stellen wir das Thema „Gewalt in der Familie bzw. Häusliche Gewalt“ inhaltlich vor und erklären, was wir darunter verstehen. Wir schreiben das Thema auf die Tafel und fragen, ob sie darüber bereits von der/dem LehrerIn informiert wurden und ob sie davon schon einmal etwas gehört haben. Einige Schulklassen haben vorher die Ausstellung „Hinter der Fassade“ besucht und waren dadurch bereits vorinformiert.

Nach einer ausführlichen Begrüßungsrunde gehen wir in die Tiefe und erklären den SchülerInnen was Gewalt in der Familie bedeutet: z.B., dass die eigene Familie für viele Menschen ein sehr gefährlicher Ort ist und dass viele Menschen, insbesondere Frauen und deren Kinder vor ihrem eigenen Partner bzw. Kindesvater flüchten müssen, wir berichten darüber, wer in erster Linie betroffen ist und von wem größtenteils die Gewalt ausgeht.

Ad. b.

Wir bitten die Kinder und Jugendlichen, nachzudenken, welche Begriffe ihnen im Zusammenhang mit Gewalt in der Familie einfallen. Woran sie beim Begriff „Häusliche Gewalt“ denken. Dabei können sie sich entscheiden, ob sie die Begriffe selber auf die Tafel schreiben wollen oder ob wir es für sie tun sollen.

Danach teilen wir diese Begriffe gemeinsam mit den SchülerInnen den vier relevanten Gewaltformen zu: körperliche/physische, seelische/psychische, sexuelle und finanzielle bzw. ökonomische Gewalt.

Hier kommen oft auch Begriffe, wie Angst, Depression, Aggression, Sucht etc., also Gefühle oder Krankheitsbilder, die Ursache oder Folge von Gewalt sein können.

Wir versuchen mit den Kindern und Jugendlichen gemeinsam anhand von Beispielen oder Erklärungen zu erarbeiten, was z.B. der Unterschied von Vergewaltigung und sexuellem Missbrauch ist. Anhand dieser Begriffszuteilung entstehen oft viele Fragen und Diskussionen, die meist den Zugang zum Thema eröffnen und erleichtern.

Ad. c.

Im dritten Teil geht es um Zahlen und um rechtliche Fragen. Oft fragen wir in diesem Zusammenhang ab, ob sie wissen, ab wann sie selber strafmündig sind und werden? Was es bedeutet, wenn sie ein strafbares Delikt begangen haben? Wir erklären den SchülerInnen, in möglichst einfachen Worten, wie das österreichische Gewaltschutzgesetz und das Anti-Stalkinggesetz funktionieren und informieren sie darüber, dass Gewalt innerhalb der Familie ebenfalls strafbar ist, ähnlich wie im öffentlichen Bereich. Dann zeigen wir ihnen das Plakat: Jeder Mensch/Jedes Kind, Jede Frau, Jeder Mann hat das Recht auf ein gewaltfreies Leben. Und dann leiten wir über zu den Unterstützungsmaßnahmen.

Ad. d.

Hier wird der DVD-Film „Kennst du das auch“ gezeigt, ein Comic-Film der 5 wahre Geschichten von Kindern erzählt, die Gewalt erlebt haben und er zeigt auf, wohin sich Kinder wenden und wie erfolgreich diese Hilfesuche bzw. Intervention war.

Der Film eignet sich bestens dazu, Kinder über die Hilfseinrichtungen zu informieren und auch darüber, wo sie selber als Betroffene Hilfe suchen können, auch dann, wenn sich eine Freundin, ein Freund an sie wendet.

Anhand einer für Kinder zugeschnittenen „Checkliste“ klären wir ab, was es heißt, eine Vertrauensperson zu sein, wie man sich Hilfe holen kann und was man dazu benötigt. Anhand einer weiteren Liste erfahren Kinder, welche Einrichtungen es gibt und was diese Einrichtungen konkret anbieten.

2. METHODISCH-DIDAKTISCH haben wir für unsere DAPHNE-Workshops folgende Überlegungen angestellt:

- Zuerst einmal war für uns von Anfang an klar, dass wir diese Workshops **zu zweit** durchführen werden, wie das auch, wenn man in diesem Bereich zu dieser Thematik tätig ist, Standard sein sollte. Grund dafür ist, neben der oftmals hohen Anzahl an SchülerInnen in einer Klasse, diese doch – in jedem Sinne - schwere Thematik und daraus folgend die Möglichkeit, dass eine(r) der SchülerInnen „kippen“ könnte. „Kippen“ in diesem Zusammenhang bedeutet, dass Erlebtes hochkommt und unterschiedliche Reaktionen darauf auftreten. Ein Einzelgespräch andernorts mit dieser(m) Jugendlichen soll daher – auf Wunsch der(s) Betroffenen – mit einer der Workshop-Leiterinnen sofort ermöglicht werden können.
- In den österreichischen Workshops sind die **LehrerInnen ganz generell nicht anwesend**: Der Grund dafür liegt in der schwierigen Rolle der LehrerInnen - ganz entsprechend der Schilderungen von Corinna Seith – Autoritätsperson, die Noten vergibt, und manchmal schon auch Vertrauensperson zu sein. Diese Funktionsvermischung könnte für SchülerInnen eine Hemmung darstellen, sich offen

zu dieser Thematik zu äußern. UND, das möchte ich hier auch sagen, es sind ganz schlicht und ergreifend nicht alle LehrerInnen auch Vertrauenspersonen für die Jugendlichen. Um den Jugendlichen jedoch die Möglichkeit zu geben, „unbelastet“ von den schulischen Strukturen über ihre persönlichen oder auch erzählten Erfahrungen zu berichten, sind LehrerInnen bei den Workshops nicht dabei. (In Vorgesprächen wird den LehrerInnen das genauso erklärt und in den meisten Fällen sehr gut akzeptiert.)

Die LehrerInnen sollen jedoch unbedingt in der Schule anwesend sein und wir – Workshopleiterinnen - müssen auch wissen, wo sie sich während des Workshops aufhalten. DENN: In einigen Klassen kommt es vor, dass SchülerInnen sich – aus welchen Gründen auch immer - derartig auffällig verhalten, dass es schlichtweg unmöglich ist, mit ihnen den Workshop durch- bzw weiterzuführen. Diese werden dann zur/zum LehrerIn geschickt. Andere SchülerInnen zeigen eine so starke körperliche Reaktion, wie zB Übelkeit, einsetzender Kopfschmerz, ... auf dieses Thema, dass wir – nach Nachfragen und Einverständnis der betreffenden SchülerInnen – sie ebenfalls zur/zum LehrerIn schicken.

- Wir sichern den Jugendlichen **Vertraulichkeit** zu: Das bedeutet, dass wir, was immer sie uns sagen, diese Erzählungen für uns behalten, also weder den LehrerInnen noch irgendeiner Institution weitergeben.

- In den Workshops arbeiten wir **nicht - direktiv**, dh wir stellen auf keinen Fall bohrende, nachhakende Fragen nach bereits Erlebtem, ... Das, was die SchülerInnen uns erzählen wollen oder können, ist so in Ordnung, kann genauso stehen bleiben oder - auf Nachfragen - auch besprochen werden. ABER wir - Workshopleiterinnen – decken nicht auf oder stellen Vermutungen an, ... UND wenn wir von LehrerInnen auch Geschichten einzelner SchülerInnen erzählt bekommen, wird das weder bei der/dem SchülerIn direkt oder gar im Klassenverband angesprochen. Die SchülerInnen entscheiden, was sie, wann, wo, wie erzählen möchten.

- **Persönlich Erlebtes:** Die bisherigen Erfahrungen in den bzw während der Workshops zeigen, dass die SchülerInnen im Klassenverband, wenn überhaupt, dann über FreundInnen und deren Erlebnisse berichten oder – eine Vermutung und gute Strategie – ihre persönlichen Erfahrungen über eine dritte Person erzählen. Von direkten persönlichen Gewalterlebnissen berichten uns die SchülerInnen entweder in den geschlechtshomogenen Gruppen oder in den Pausen, im Vertrauen, im Zweiergespräch.

- Trennung der Burschen und Mädchen – nach Möglichkeit – in **geschlechtshomogene Gruppen:** Sämtliche Erfahrungen zeigen, dass Jugendliche - Burschen wie Mädchen - sich anders verhalten, wenn sie sozusagen „unter sich“ sind. Unsere Erfahrungen in den Workshops können das nur bestätigen: Mädchen berichten und tauschen sich in den geschlechtshomogenen Gruppen vor allem und besonders über erlebte sexuelle Übergriffe - auch außerhalb des familiären Kontexts - aus, Burschen hingegen erzählen von tätlichen körperlichen Angriffen, die sie selber erlebt haben oder noch erleben bzw auch von ihren eigenen bereits begangenen Gewalttaten.

Manchmal fragen die Mädchen einer Klasse ganz explizit, ob eine geschlechtsspezifische Trennung möglich ist, „weil sie dann unter sich sind, besser

reden können, die Burschen sie nicht stören,...“, um nur einige Begründungen für ihre Frage zu nennen.

Die geschlechtsspezifische Trennung während der Workshops kann jedoch nur dann erfolgen, wenn die entsprechenden Räumlichkeiten zur Verfügung stehen bzw wenn die Anzahl der Mädchen und Burschen in einer Klasse ungefähr gleich groß ist.

3. SCHULTYPEN

Wie bereits Frau Köberlein mitgeteilt hat, haben wir derzeit 14 Workshops ausschließlich an Schulen durchgeführt. Davon waren 7 in Polytechnischen Schulen, 4 in Hauptschulen bzw. in Kooperativen Mittelschulen und 3 in Fachschulen, wobei zwei davon in der Bildungsanstalt für KindergartenpädagogInnen und eine in der Islamischen Fachschule für Soziale Bildung stattgefunden haben.

Alle fanden in Wien und in Wien Umgebung - sprich Mödling - statt. Bis Ende Juni werden wir noch in einer HAK, in der Islamischen Fachschule, in drei Polytechnischen Schulen und in einem Sonderpädagogischen Zentrum Workshops gestalten.

Einige Gymnasien und höhere, weiterführende Schulen haben zwar die Ausstellung „Hinter der Fassade“ besucht, aber sich, bis auf eine Schule, nicht für diese Workshops angemeldet. Als Gründe können wir nur die Vermutungen anstellen: Dass diese Schulen andere Unterrichtsprioritäten setzen und der Tabubruch noch weniger fortgeschritten ist. Es bedeutet aber keinesfalls, dass nur an Haupt- und Polytechnischen Schulen Gewalt vorkommt oder der Bedarf nur dort vorhanden ist. Und es darf auch nicht die Annahme zugelassen werden, dass es nur in diesen Schultypen wichtig ist, über das Thema zu sprechen.

Wir wissen, dass Gewalt überall vorkommt und kein schichtspezifisches Problem ist und wir gehen davon aus, dass die Ursache von Gewalt in der Familie und im sozialen Nahraum liegt.

4. Die URSACHE VON GEWALT liegt im Umgang damit im sozialen Nahraum

In Österreich ist gerade wieder – auch aufgrund der tragischen Ereignisse der letzten Tage – eine Diskussion darüber entbrannt, ob die Anzahl der Kinder/Jugendlichen, die gewaltbereit sind, steigt und wenn ja, welche Ursachen dafür zu nennen sind.

Wir glauben nicht, dass die Zahl der gewaltbereiten Jugendlichen steigt. Einschlägige Statistiken geben uns dabei auch Recht. Gewalttaten werden heutzutage – dank der gesellschaftlichen Sensibilisierung zu diesem Thema – medial mehr und auch intensiver aufgegriffen und dadurch entsteht möglicherweise das Gefühl nach einer diesbezüglichen Steigerung.

Viel interessanter als über Zahlen zu reden, scheint uns jedoch einmal eine (ehrliche) Diskussion über die Gründe und Ursachen, die Wurzeln, der Gewalttätigkeit bzw der Gewaltbereitschaft von jungen Menschen zu führen.

Schon lange anhaltend haben wir den Eindruck, dass – zumindest in Österreich – bei auftretenden Gewalttaten Jugendlicher in der Mehrheitsgesellschaft häufig und gerne brutaler werdende Computer- oder Videospiele, gewalttätigere Peers, ..., also Dinge und/oder Personen, die außerhalb der Familie stehen, als Ursache dafür genannt werden.

Eine Argumentation, die tut, als wären diese Jugendlichen vorher in einem gewaltfreien Raum aufgewachsen und – plötzlich – lernen sie bestimmte Spiele bzw Gruppen, etc kennen und werden gewalttätig.

Viel zu selten wird über die enorme Gewaltbereitschaft und Gewalttätigkeit in den Familien gesprochen, darüber, was viel zu viele Kinder zu Hause an Gewalt erleben, miterleben und auch überleben müssen. Hier - und darauf muss eine Gesellschaft, die sich gegen Gewalt ausspricht, schauen - liegt in den überwiegenden Fällen die Ursache, der Grundstein, für Gewalttätigkeit in einem späteren Alter. Kinder werden von ihren Eltern, Großeltern, ... misshandelt, missbraucht, verwahrlost und sollen dann – trotz mangelnder Vorbilder oder role-models, so aus dem Nichts – die Fähigkeit haben, gewaltfrei zu leben. Das heißt jetzt nicht, dass alle Menschen mit kindlichen Gewalterfahrungen gewalttätig werden. Manche entscheiden sich – gerade wegen dieser Erfahrungen - ganz bewusst gegen Gewalt. Es heißt aber, dass diese Menschen zu einem späteren Zeitpunkt umlernen müssen, ihre Konflikte zu lösen und es heißt, dass viele – aus Mangel an vorgezeigten Alternativen - sich auch entscheiden, beim gelernten Konfliktlösungsmuster zu bleiben.

Aktuelle – österreichische - Lösungsvorschläge mit gewalttätigen Jugendlichen umzugehen sind zB Jugendlager für gewalttätige Jugendliche zu errichten. Die staatliche Antwort auf Gewalt erschöpft sich also in noch mehr Gegen-Gewalt und in einer scheinbaren Symptom-Bekämpfung.

Solange wir nicht bereit sind, den Kindern zuzuhören, wenn sie von ihren Gewalterfahrungen in den eigenen Familien berichten, solange wir also nicht bereit sind, das Thema „Gewalt gegen Kinder in der Familie“ auf allen Ebenen tatsächlich aus dem Tabubereich zu heben und als vielfache Ursache für Jugendgewalt zu erkennen, solange bleiben viele gut gemeinte Maßnahmen Symptombekämpfung zur Gewissensberuhigung.

Wir fordern daher

- fixe Verankerung des Themas „Gewalt in der Familie“ in der Ausbildung sämtlicher Berufsgruppen, die mit Kindern bzw Jugendlichen arbeiten
 - verpflichtende Fort- und Weiterbildung & Updates für Berufsgruppen, die mit Kindern bzw Jugendlichen arbeiten
 - ExpertInnen zum Thema Gewalt an jeder Schule
 - die Gewaltpräventionsarbeit mit Kindern muss sehr früh (in den ersten Bildungseinrichtungen) beginnen
 - Präventions-Workshops für Kinder/Jugendliche an Schulen
 - mehr Geld für Forschungen zu Gewalt/Prävalenzstudie
-
- Männerberatungsstellen sind aufgefordert, sich vermehrt der Burschenarbeit/Gewaltpräventionsarbeit mit Burschen zu widmen